

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 2 (1862)
Heft: 5

Artikel: Zum Geschichtsunterricht [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50.

N^o 5.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Gts.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. März.

Zweiter Jahrgang.

1862

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Zum Geschichtsunterricht.

Seit Jahren wird in unsern Schulen Geschichtsunterricht ertheilt, und das mit Recht; viele Lehrer und Schüler danken ihm manche schöne, vergnügte und fruchtbare Stunde. Man kann aber den Geschichtsunterricht auch auf eine Weise ertheilen, daß entweder Lust und Liebe zu demselben von vornherein zurückgedrängt werden, oder daß durch denselben bloß eine Art „Gewundersucht“ gepflegt wird. Daß er in solchen Fällen nicht das ist und wirkt, was er sein sollte und wirken könnte, ist leicht begreiflich. Eine gediegene Ertheilung dieses Unterrichts bietet aber auch ihre Schwierigkeiten. Soll er als wahres Bildungsmittel wirken, soll beim Schüler durch ihn Denken, Fühlen und Wollen (die Grundbewegungen des geistigen Lebens beim Menschen) ausgebildet und vervollkommenet werden, so darf dem Lehrer, der den Unterricht ertheilen muß, vor Allem aus die Einsicht in das Wesen und den Zweck desselben nicht fehlen. Volles Bewußtsein von seiner Thätigkeit ist nöthig, wenn die Arbeit gelingen soll. Wir vermessen uns nun freilich nicht, unsern Gegenstand erschöpfend abhandeln zu wollen; nur einige Punkte über Geschichte im Allgemeinen und über den Geschichtsunterricht in unsern Schulen im Speziellen mögen hier folgen.

I.

In einem ähnlichen Verhältniß, in dem der Mensch zur umgebenden Welt und Natur steht, befindet er sich auch zur Geschichte. Wie die Natur, des Menschen Wohnstätte und täglicher Aufenthaltsort, den Menschen dem Raume nach von allen Seiten umgibt, so umgibt ihn

der Zeit nach die Geschichte; weder einen Schritt vorwärts, noch viel weniger einen rückwärts kann er thun, ohne das Gebiet derselben zu betreten. So unnatürlich es nun wäre, wenn der Mensch mit gesunden Augen dennoch wie blind durch die tausend Schönheiten der Natur theilnahmslos und kalt forteilte, ebenso unnatürlich wäre es, wenn ihm sein Auge in Bezug auf die Zeit, auf das Vor, Jetzt und Nach verschlossen bliebe. Kein gesunder Menscheng Geist, der denkt und forscht, könnte sich mit solch' isolirtem Standpunkt, mit solch' blinder Stellung zufrieden geben; er würde vielmehr mit Ungestüm nach den Verhältnissen und Hergängen fragen, welche diese oder jene Erscheinungen herbeiführten, nach der ganzen Entwicklung von den jedesmaligen Zuständen und Verhältnissen. Das liegt so in der Natur des Menscheng Geistes; er strebt nach Freiheit, nach einem Standpunkt, von wo aus er eine freie und ungehemmte Aussicht genießen, auf welchem er sich als Herrscher fühlen, glücklich und zufrieden sein kann. Diesem Zug des Geistes kommt nun der Geschichtsunterricht auf's Entsprechendste entgegen: er öffnet ihm die Blicke in die fernsten Zeiten, in die tiefsten Bewegungen im Menschenleben, und schenkt ihm zuletzt als Resultat seiner Bemühungen die klare Einsicht in den Gang und Bestand der Zeiten.

Bei dem Allem gewinnt der Mensch aber noch mehr, als die bloße Klarheit über das Geschehene. Vorerst kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, wie diese und jene Erscheinung der Vergangenheit und der Gegenwart nichts Anderes ist, als eine nothwendige Folge früherer Erscheinungen (bei guten, wie bei schlimmen); er wird bald, trotz allem Wechsel und Wanken, bei allen Veränderungen und Umwälzungen ein festes, sicheres Gesetz herausfinden, das mit eiserner Consequenz auch die widerspenstigsten Erscheinungen beherrscht. So wird ihm die Kenntniß der Vergangenheit nicht nur zum Schlüssel der Gegenwart, sondern das hellstrahlende Licht, das ihm aufgegangen und ihm die Gegenwart erhellt, wirft seine Strahlen noch weit über das werdende und kommende. Denn eine lichtvolle Durchschauung von Vergangenheit und Gegenwart öffnet den Blick auch in die Zukunft und läßt mit fast prophetischem Geiste die Gesichte der Menschheit zum Voraus sehen. Freilich ist wahr, was Schiller sagt: „In ewig erneuter Gestalt wälzen die Thaten sich um“, aber ebenso wahr ist

sein anderes Wort: „Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist, es beharrt im Wechsel ein ruhiger Geist!“ Wohl wechseln die Gestalten und Formen, die äußern Erscheinungen, aber die Grundgesetze sind dieselben, da ja die Lenkung der Geschehnisse stets von demselben allumfassenden Geiste abhängt.

Wird die Geschichte auf solche Weise angeschaut, so muß sie natürlich ganz andere Wirkung thun, ganz andere Früchte tragen, als wenn man sie bloß betrachtet, um seine Neugierde zu befriedigen und sie so zur Anekdoten-Sammlung herabwürdigt. Jedes Ereigniß, jede bedeutende Handlung erhält eine bestimmte Bedeutung und so auch ein Interesse für den Gang des Ganzen. Auf den Blättern der Geschichte stehen dann nicht bloß Thatfachen und Geschehnisse, sondern durch diese und aus ihnen heraus leuchtet und spricht — nicht der unbedingte Rathschluß Gottes, nach welchem die guten und bösen Geschehnisse der Menschen vorher bestimmt wären und durch welchen die Willensfreiheit, welche das Christenthum von vornherein als Bedingung der Tugend betrachtet, geläugnet würde — der höchste Geist, der dieselben in seiner allmächtigen Hand hält. Die Geschichte wird zu einer Offenbarung Gottes, seines Waltens und Wirkens, zu einem lauten und lebendigen Zeugniß seiner Gerechtigkeit, der strafenden sowohl, wie der lohnenden. „Wie man es immer anfangen möge, so kann das Gebiet der Erscheinungen nur von einem Punkte außer demselben begriffen werden, und das besonnene Heraustreten ist ebenso gefahrlos, als der Irrthum gewiß bei blindem Verschließen in denselben. Die Weltgeschichte ist nicht ohne eine Weltregierung verständlich!“ (Fr. W. v. Humboldt.) Oder ist die Geschichte bloß Zufall, bloß Willkür oder Laune? Wer möchte sich mit solcher Anschauung befreunden? Welche Haltlosigkeit und Unsicherheit käme dadurch in unser ganzes Leben, welch faulen und leeren Trost gäbe das für ein Menschenherz! Hätten wohl unsre Ahnen, bei denen das Gebet zum Lenker der Schlachten ebenso kräftig wirkte, wie die Eintracht, „die ihren Arm belebte“, bei solcher Anschauungsweise solche Thaten gethan? Kaum! Wie erhebend dagegen ist das Bewußtsein: „Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke.“ Das gibt wahres Glück, Trost und Zuversicht. Diese Stimmung zu erzeugen, in dieses Verhältniß zur Geschichte zu stellen, ist wesentliche Aufgabe des Geschichtsunterrichts. Er soll auf einen Stand-

punkt erheben, der einen ruhigen, zufriedenen Blick in alle Ereignisse gewährt, den Menschen zu einer Freiheit und Würde heranbilden, bei der er nicht als schwankes Rohr durch jede Kleinigkeit aus der Fassung geworfen wird, bei der er vielmehr sicher und vertrauensvoll dasteht und, selbst wenn's stürmt, den leitenden Compaß nicht verliert.

Weiter ist der Geschichtsunterricht ganz besonders geeignet, auf die Willenskraft läuternd und bestimmend einzuwirken. — „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“, sagt man, aber ebenso sehr offenbart die Geschichte eines einzelnen Volkes, ja des einzelnen Menschen, welche Früchte diese oder jene Gesinnung, welche Folgen diese oder jene Handlungen erzeugen. So lange bei einem Volke menschliche und bürgerliche Tugend, auf Grund des einzig soliden Unterbaues ächter (christlicher) Humanität, zur Entfaltung gelangen, so lange wird dasselbe blühen und glücklich sein; sobald es sich aber von jenen Bedingungen seiner ungestörten Existenz entfernt, sobald die Civilisation bei ihm als zerfressendes Gift wirkt und selbst das Höchste und Heiligste anzutasten sich herausnimmt — sobald werden sich auch die Folgen solcher Verkehrtheit einstellen. Sind die Bestrebungen eines Menschen rein und edel: das Schicksal wird ihn dafür ehren, seine Handlungsweise krönen. (Ausnahmen sind natürlich auch hier zu finden, doch wird nicht selten von der Nachwelt gut gemacht, was die Gegenwart versäumte oder verschuldete, und überdieß trägt jedes edle Streben seinen Lohn in sich selbst.) Auf der andern Seite bleibt selten ein unlaunteres Streben, ein selbstsüchtiges Handeln unbestraft: das Böse und Schlechte rächt sich stets, trägt den Keim der Rache schon in sich und macht — wenn auch nicht äußerlich, doch innerlich unglücklich. — Dem Geschichtskundigen darf es an Belegen für die ausgesprochenen Behauptungen nicht fehlen. — Wie nun? Sollte nicht der Blick auf erhabene Vorbilder (Einzelne oder ganze Völker betreffend) einen kräftigen Sinn für Edles und Würdiges, für Recht und Tugend entzünden, sollte nicht ein edler Wett-eifer entstehen, der zu Thatkraft und Energie führt! Sollten auf der entgegengesetzten Seite die Bilder der Selbstsucht, zusammengehalten mit den Früchten der letztern, nicht fähig sein, den Menschen mit Abneigung, Haß und Abscheu zu erfüllen gegen Alles, was des Menschen unwürdig ist?! Gewiß, die lebhaftere Vergegenwärtigung der Schicksale, wie sie die Geschichte unverholen und als historische Thatfachen darlegt,

ist besonders geeignet, den Willen der Menschen zu lenken und zu veredeln, mehr als eine noch so schlagende Belehrung.

Endlich möge hier nur noch einer bedeutsamen Wirkung des Geschichtsstudiums gedacht werden, die den Einzelnen mehr in so weit betrifft, als er Glied eines Volkes, Bürger eines Vaterlandes ist. Wenn nämlich auch die allgemeine Geschichte nicht vernachlässigt werden sollte, so hat doch für ein Volk und für den Einzelnen die Geschichte des eigenen Vaterlandes, für uns also die Schweizergeschichte, am meisten Bedeutung und Werth. Durch diese werden wir bekannt mit den Schicksalen unseres schönen Landes, mit unsern Ahnen und ihren kraftvollen und heldenhaften Thaten; wir lernen die hohen Vorzüge unsrer Heimath kennen und ein Gefühl macht sich bei uns geltend, das uns die Heimath als das köstlichste Kleinod erscheinen läßt, werth, für Erhaltung und Wohl derselben Alles zu thun und aufzuopfern. Es ist dieses das Gefühl der ächten, warmen Vaterlandsliebe, des schönsten Patriotismus. Wer bekannt ist mit den großartigen und hochpoetischen Zügen unsrer Geschichte, der muß für Freiheit begeistert werden, dessen Herz muß freudig schlagen beim süßen Namen: „Vaterland!“ Welche Bedeutung dieser Patriotismus hat, braucht man dem freien Schweizer nicht zu sagen; in ihm liegt seine schönste Kraft, ihm verdankt er die köstlichsten Güter, den Stolz der Nation! —

Was nun die Behandlung der Geschichte anbetrifft, so muß sich dieselbe natürlicherweise für die verschiedenen Schul- und Unterrichtsstufen anders und besonders gestalten. Allgemein unterscheidet man gewöhnlich beim Geschichtsunterricht nach der verschiedenen Behandlungsweise folgende drei Stufen:

- 1) Biographischer Geschichtsunterricht,
- 2) Pragmatischer Geschichtsunterricht und
- 3) Philosophie der Geschichte.

Diese drei Stufen bilden ein enggeschlossenes, organisches Ganzes. Auf der ersten Stufe empfängt der Mensch lebendige und selbstständige Bilder von geschichtlichen Erscheinungen, von Personen, Handlungen und selbst von kurzen Perioden. Eine Masse von Material wird ihm da geliefert, mit den hervortretendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte wird er bekannt und legt so eine sichere Grundlage für die folgenden Stufen. — Die zweite Stufe geht schon einen bedeutenden

Schritt weiter. Sie betrachtet die historischen Erscheinungen in ihrem innern, nothwendigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung, von Grund und Folge. Der auf der ersten Stufe gewonnene Stoff wird mit einander verflochten, in lebendige Beziehung zu einander gebracht, die Lücken werden ausgefüllt und Manches wird noch ergänzt oder erweitert. — Die dritte Stufe, die höchste, geht nun auf den tiefern Gehalt und Kern der Geschichte ein, öffnet die Blicke in die tiefsten, unwandelbaren Gesetze, die im Wechsel und Wanken der Zeiten hervortreten, in das ewige Walten der göttlichen Vorsehung. Aufgabe der dritten Stufe ist nicht mehr das Vortragen von Thatsachen an und für sich; diese werden mehr vorausgesetzt und bilden gleichsam die Operationsbasis für den denkenden und forschenden Geist. Ebenso wird eine Periode oder ein Volk hier nicht mehr (ausschließlich) um seiner selbst willen betrachtet, sondern als Glied des großen Ganzen, insofern an ihm die Idee der Fortentwicklung der Menschheit einen Träger und Förderer, oder selbst einen Hinderer gefunden. Die Philosophie der Geschichte lehrt auch den vernünftigen und nützlichen Gebrauch der geschichtlichen Kenntnisse, wie z. B. in der Rechts- und Staatslehre. — Leicht einzusehen ist es wohl, daß diese Stufen ebenso der Entwicklung der geistigen Kraft des Menschen angepaßt sind, wie sie dem jedesmaligen Bedürfniß des menschlichen Geistes entsprechen. Ebenso leicht verständlich wird es sein, daß von diesen drei Stufen bloß die erste und nur wenig von der zweiten innerhalb der Grenzen des Geschichtsunterrichts für die Volksschule, zu dem wir jetzt kurz übergehen, zu liegen kommen, daß dagegen die eigentlich pragmatische Geschichte, noch mehr aber die Philosophie der Geschichte, getrost höhern Unterrichtsanstalten überlassen werden dürfen! (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen aus der Fremde.

Von Fr. Schiller.

Wer kennt nicht den herrlichsten der Dichter der deutschen Nation?! Schiller ist ein Name, der, so weit die deutsche Zunge klingt, sich einen unvergänglichen Ruhm erworben hat. In seinen schönen und begeisternden Gedichten lebt Schiller unsterblich unter seinen Brüdern fort, und die herrlichen Früchte und lieblichen Blüthen seines poeti-